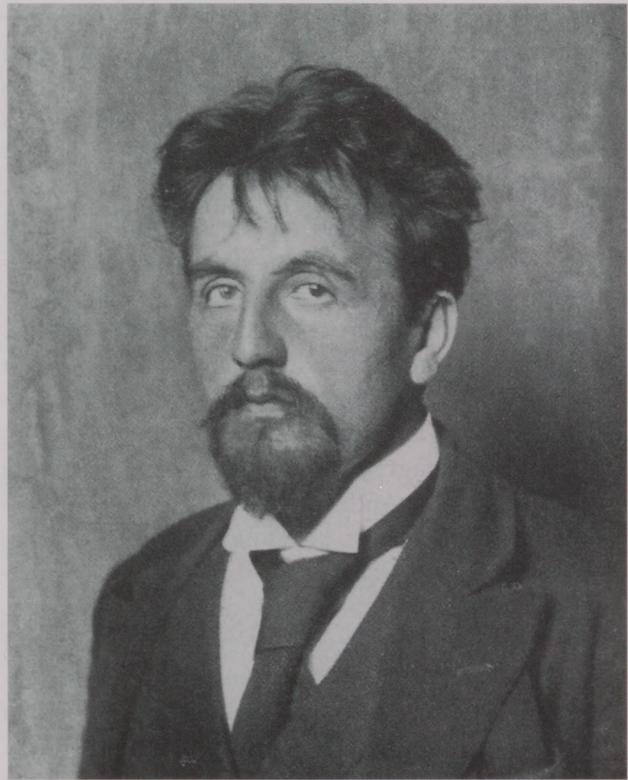


Joachim Wagenblast Licht aus der Dunkelheit – Der Impressionist Hermann Pleuer

In seinem Buch *Schwäbische Maler* um 1900 schrieb 1964 Peter Beye: *Unter den schwäbischen Malern der Jahrhundertwende gilt Hermann Pleuer heute mit Recht als der Größte, und dies nicht allein aufgrund seiner erstaunlichen Vielfalt, sondern vor allem, weil er die Spannungen seiner Zeit am stärksten empfunden und vor allem am eindringlichsten in seinem Werk zum Ausdruck gebracht hat.* 25 Jahre später urteilte dann Gabriele Kiesewetter, die Verfasserin der im letzten Jahr erschienenen ersten umfassenden Monografie: *Hermann Pleuer hat auf verschiedenen Gebieten zu ganz originären Themen gefunden, die in der deutschen Malerei zwischen 1880 und 1910 wenig Entsprechung haben – dazu gehören seine Darstellungen der Künstlerbohème, seine Nachtbilder und die Bilder zum komplexen Gefüge moderner Technik, wie es sich im Eisenbahnbetrieb vermittelte.*

Trotz dieser Bewertungen war Hermann Pleuer schon früh nach seinem Tod im Jahr 1911 – und das gilt bis heute – vielen Kunstfreunden nur noch als Maler der Eisenbahn im Bewusstsein geblieben. Diese Einengung eines reichhaltigen Werkes war in der Vergangenheit oft schon der Grund für grobe Vereinfachungen in der Beurteilung des Ranges seiner Kunst.

Es ist deshalb verdienstvoll, den Kunstfreunden unserer Tage die große Bandbreite seiner Malerei aufzuzeigen, die ja ihre wesentlichsten Prägungen durch tief empfundene Beziehungen zu den Menschen, Landschaften, Orten seines schwäbischen Lebensumfeldes sowie durch die gesellschaftlichen und künstlerischen Entwicklungen im späten 19. Jahrhundert erfuhr. Einen wichtigen Beitrag zur Würdigung dieses für unser Land bedeutenden Künstlers leistet die Stiftung Schloss Fachsenfeld, die eine umfangreiche Sammlung von Werken Hermann Pleuers besitzt, die einer der Schlossherrn, Franz von Koenig-Fachsenfeld, ein großer Mäzen des Künstlers, zusammentrug. Dieser kunstsinnige Adelige sah es als seine Lebensaufgabe an, Kunst und Kultur zu fördern. So schrieb er im Jahr 1901: *Doch hoffe ich auch auf diesem Weg etwas zu leisten, nämlich Fachsenfeld zu demjenigen Landsitz in Württemberg zu machen, wo Kunst und Kultur gepflegt werden, besser und mit mehr Verständnis als auf allen anderen Landsitzen Württembergs.* Und etwas weiter: *Zugleich mit der Hebung des Landsitzes Fachsenfeld und mit der Anwendung des Grundsatzes «show people how to do» möchte ich meinem Freund Hermann Pleuer, den viel verschmäh-*



Professor Hermann Pleuer (1863–1911).

ten und verkannten, gottbegnadeten Künstler, ein Denkmal setzen, in dem ich die vielen Bilder, Skizzen und Zeichnungen, die ich von ihm habe, in Fachsenfeld vereinige zur Freude derjenigen, die ihn jetzt oder später noch schätzen, zum Ärger seiner Feinde und Neider, zum Verdruß der ängstlichen Gemüter, die nur wagen, Bilder allgemein anerkannter Künstler zu kaufen.

Diesem verpflichtenden Vermächtnis widmet sich heute die Stiftung. Am 21. Juli 2000 wurde die Galerieerweiterung eingeweiht, und am 22. September des gleichen Jahres konnte in diesen Räumen aus Anlass der Herausgabe der umfassenden Monografie von Hermann Pleuer eine große Werkschau des Künstlers eröffnet werden. Diese Ausstellung fand überaus erfreuliche Resonanz, sodass die Stiftung aufgrund vieler Nachfragen sich nun entschlossen hat, vom 8. April bis 1. Juli 2001 nochmals eine Retrospektive mit vielen noch nie öffentlich gezeigten Werken des Künstlers zu präsentieren.

Zur Einstimmung auf diese bevorstehende Ausstellung werden nun wesentliche Stationen aus dem Leben und Werk eines der profiliertesten impressionistischen Maler im deutschen Südwesten vorgestellt.

Hermann Karl August Pleuer wurde am 5. April 1863 in Schwäbisch Gmünd geboren. Schon ein Jahr nach seiner Geburt zog die Familie nach Stuttgart, wo der Vater eine Goldwarenfabrik gründete. Während seiner Schulzeit am Realgymnasium in Stuttgart wurde seine Begabung für das Zeichnen entdeckt, worauf der Vater den Vierzehnjährigen von der Schule nahm, um ihn selbst im Ziselieren und Gravieren auszubilden.

Ein Zeichenunterricht bei Eduard Herdtle und der Besuch der Kunstgewerbeschule schlossen sich mit dem offensichtlichen Ziel an, dass Hermann Pleuer später das Geschäft seines Vaters übernehmen sollte.

Wohl schon nicht mehr ganz mit dem Segen des Vaters durfte der nun Achtzehnjährige die Stuttgarter Kunstschule besuchen, um auch die freie, nicht handwerklich gebundene Kunst zu lernen. Doch schon bald eckte Hermann Pleuer an. Seine Lehrer Jakob Grünenwald und vor allem Karl Häberlin waren den Traditionen der Historienmalerei mit klassizistischer Bildauffassung zugetan, wobei ein

pathosdurchtränkter Eindruck vorherrschte. Dagegen begeisterte sich Pleuer für den Realismus, die individuell geprägte Wirklichkeitskunst. Es kam zur Auseinandersetzung, die in der Äußerung Häberlins gegenüber dem Vater gipfelte: *Sie tun mir leid, dass sie einen solchen Schmierer zum Sohn haben.* Dieses brutale Urteil führte dazu, dass sich der Vater bestärkt in seinem Bemühen sah, den Sohn von dem seiner Meinung nach verhängnisvollen Weg ins freie Künstlertum abzubringen. Deshalb unterstützte er ihn bis zum Jahre 1887, also auch in den Jahren seines Studiums an der Münchner Kunstakademie, nur mit kleinen Monatszahlungen, die Hermann Pleuer zu einem äußerst kümmerlichen Leben zwangen. Daraus resultierte eine starke Entfremdung zwischen Sohn und Vater, bis zu dessen frühen Tod 1894.

Der zum Alleingängertum neigende, aufgrund seiner Schwerhörigkeit sehr schweigsame Künstler zog sich zurück in sein nun beginnendes freies Künstlertum, das am Anfang ebenfalls von schlimmen Entbehrungen – er fristete seinen Lebensunterhalt durch Beleihung seiner Bilder im Leihhaus – geprägt war. Seine Einstellung, mehr nach innen, als nach außen zu leben, wurde auch zur Grundlage seines künstlerischen Verständnisses: Die sich darbie-



Hermann Pleuer (1863 – 1911), »Blick von der Rüdener Höhe nach Stuttgart 1909«, Öl/Lwd/Pappe, 41 x 50,5 cm

Kunsthaus Bühler

SCHWÄBISCHE
MALEREI
DES
19. JAHRHUNDERTS
UND DER
JAHRHUNDERT-
WENDE

•
ALTE STICHE

KUNSTHAUS BÜHLER GMBH

D-70184 Stuttgart, Wagenburgstraße 4, Tel. 07 11/24 05 07, Fax 07 11/2 36 11 53

E-Mail: buehler@buehler-art.de, <http://www.buehler-art.de>

Mo. – Fr. 9 – 13 + 14 – 18, Sa. 9 – 13 Uhr

«Badende Mädchen»,
gemalt von
Hermann Pleuer
im Jahre 1888.



tende reale Welt vor allem wahr zu malen. Hermann Pleuer drückte dies in seiner typischen Art sehr viel einfacher aus: *I mol, wia'n 'es sieh.*

Das realistische Figurenbild – Die Landschafts- und Lichtbilder

Die erste Schaffensperiode von ca. 1886 bis 1890 stand noch ganz unter dem Einfluss des naturalistischen Darstellungsanliegens der Studienjahre. Der unmittelbar erlebte Alltag, die Malerfreunde im Atelier, beim Kartenspiel, exotische Tierbeobachtungen im Zoo und badende Mädchen in einer Bretterhütte am Fluss wurden Inhalte seiner Malerei. Gerade das Bild der badenden Mädchen, ein frühes Hauptwerk Pleuers, sorgte für beträchtliches Auf-

sehen. Denn das großformatige Bild ist – wie das gesamte Frühwerk – geprägt von einer gedeckten Farbigkeit, von erdigen Braun-, Grau- und Anthrazitwerten, oft auch von Dämmerungsstimmungen mit wenig Lichteinfall.

Es war deshalb nicht verwunderlich, dass die gutbürgerliche Gesellschaft, das Bildungsbürgertum, aber auch die Kunstkritik damaliger Tage nicht gerade viel mit dieser ihrer Ansicht nach «Schmutz- und Armeleutemalerei» anzufangen wussten. Diese schonungslose Darstellung der Lebenswirklichkeit wurde als Provokation empfunden, was sich auch in der Entscheidung des Prinzregenten Luitpolt von Bayern zeigte, die er 1888 auf der III. Internationalen Kunstausstellung im Münchner Glaspalast traf. Er äußerte sich missbilligend über die «Nuditäten».



«Einfahrt in den Stuttgarter Bahnhof bei Dämmerlicht», 1896 entstanden.

Der Spruch ist überliefert, *es rieche nach schmutziger Wäsche*, und so verfügte er die Abhängung des Bildes am Vorabend des Ausstellungsbeginns. Ein schwerer Schlag für den Künstler, der so viel Hoffnung gerade in dieses Bild setzte, das ihn ja einer breiten Kunstöffentlichkeit bekannt machen sollte.

In den frühen 1890er-Jahren wendete sich Pleuer einer ungewöhnlichen Darstellungsweise der Landschaft zu. Es entstanden die so genannten Mondscheinbilder. Bilder von nächtlichen Dörfern, von dunklen Weiher- und Flusszenarien mit badenden Mädchen, Engel- und Feengestalten sowie eine Reihe von Stilleben. Diese Bildwelten beeindruckten den Betrachter durch Pleuers Kunst der feinsten Nuancierung von Hell-Dunkelwerten mit immenser Stimmungskraft.

In den folgenden Jahren aber entwickelte er sich zum konsequenten Koloristen, dessen Farben nun immer mehr an Lichtstärke gewinnen. Hinreißende Malstücke, wie die Bachstudie von 1897, bestätigen die Auffassung des Künstlers: *Wenn die Kunst nur aus der Zeichnung bestünde, wäre ich nie Künstler geworden.* Diese Bilder belegen auch den künstlerischen Aus-

tausch mit dem Malerfreund Otto Reiniger, der ja heute als einer der profiliertesten Landschaftsmaler dieser Zeit gilt. Doch obwohl beide Maler viele Parallelen in ihren Landschaftsdarstellungen aufweisen, ging Pleuer letztendlich seinen eigenen Weg, der gekennzeichnet ist von einer Malweise, die Ulrike Gauss so würdigte: *Keiner der Impressionisten hat das Phänomen Licht so stark ausgeschöpft wie er. Im Gegensatz zu den berühmten französischen Impressionisten, deren Berauschtigkeit von der Wirkung des Lichts in Farbeuphorien gipfelt, geht Pleuer den Weg in die äußerste Reduktion.*

Die Eisenbahnbilder

Den Höhepunkt in seiner Gestaltungskraft erreichte der Künstler zweifelsohne mit seinen Eisenbahnbildern, in denen er, so der Kritiker Hermann Baumhauer, *für die Kunst nicht den Gegenstand Eisenbahn entdeckt, sondern das Phänomen Eisenbahnwelt, sowohl als realistische Sachwelt wie als Symbolwelt einer dynamischen, grenzensprengenden Aufbruchzeit.* 1896 entstand spontan das erste Eisenbahnbild, «Einfahrt in

den Stuttgarter Bahnhof bei Dämmerlicht», eine Industrielandschaft. Für dieses Werk gilt das gleiche wie für viele andere Landschaftsbilder: Die Komposition entwickelt sich subtil aus geringsten Lichtwerten.

Mit diesem Schlüsselbild begann nun eine sein restliches Leben bestimmende Faszination durch Schienen, Lokomotiven, Züge, Dampf und Ruß. Neue Elemente speisen nun die malerische Ausdruckskraft: Eine irrationale Dynamik, die aus der Beziehung der Farbtonwerte und vor allem wieder vom Licht herrührt. Dabei vermittelt eine vehemente Malweise und dramatische Gestaltung oft einen eher expressiven als impressionistischen Eindruck.

Diese malerischen Glanzstücke brachten nun die bisher so schmerzlich vermisste Anerkennung. 1898 erwarb König Wilhelm II. von Württemberg zwei «Eisenbahnbilder», und die Beteiligung an der «Großen Berliner Kunst-Ausstellung» sowie an der Weltausstellung in Paris machten Hermann Pleuer bekannt. 1906 hatte er einen großen Erfolg mit 17 Bildern auf der Frühjahrsausstellung der Münchner Sezession, dessen Mitglied Pleuer ein Jahr später wurde. 1907 erfolgte auch die Ernennung zum Professor.

Damals erhielt er den Auftrag von seinem größten Förderer, Franz Freiherr von Koenig-Fachsenfeld, für die kleine evangelische Kirche des Dorfes Fachsenfeld eine Darstellung der Heiligen Nacht zu malen. Er wählte die traditionelle Form eines Altarbilds mit Predella. Die große Bildtafel zeigt die Anbetung des Kindes durch die Hirten. Links öffnet ein Engel die Tür zum Stall, an dessen Schwelle die Hirten knien. Sie lenken den Blick tief in das Innere des Stalls, wo im Licht einer Eisenbahnerlaterne Maria, die das Kind stillt, und Joseph zu erkennen sind.

Die predellenartige untere Bildtafel zeigt den toten Christus im Grab. Doch trägt dieser Christus unzweifelhaft die Gesichtszüge Pleuers. Diese Identifikation mit dem Gottessohn deutet das eigene schöpferische Handeln als Sendung und Leidensweg bis hin zum unausweichlichen Lebensende, das ja in tragischer Weise sehr bald dem Künstler beschieden war.

Ein früher Tod beendet großes Künstlertum

1909 erkrankte er an Lungentuberkulose, der Krankheit, an der auch seine Frau, die Tochter eines Eisenbahnschaffners, litt. Zwei Jahre später, am 6. Januar 1911, erst 47 Jahre alt, starb er in Stuttgart. Die Betroffenheit, die sein früher Tod auslöste, beschrieb der junge Theodor Heuss, ein großer Bewunderer des Künstlers, in seinem Nachruf: *Wenn Nekrologe*



Bachstudie von Hermann Pleuer aus dem Jahre 1897.

manchmal eine schwere Pflicht sind, dieser ist eine seelische Last. Denn Pleuers Tod bedeutet nicht, dass nun eine meisterliche Hand der Arbeit entsagen muss. Hier zerreißt die sinnlose Tragik den Lebensfaden eines großen Menschen, der sich durch Not, Entbehrung, Verkennung hindurch behauptet und der jetzt, als er nach langem Kampf sich im Bewusstsein der Kunstfreunde durchgesetzt hatte, nicht auf Können und Fertigkeiten ausruhte, sondern eben daran ging, sein Lebensbild, seine Kunst zu weiten. Es ist ein Verlust, den niemand ersetzen kann. Denn solche Kunst wächst nur aus solchem Leben.



Licht aus der Dunkelheit

Hermann Pleuer 1863–1911

Galerie Schloss Fachsenfeld
8. April bis 1. Juli 2001

Telefon 073 66/27 93
www.schloss-fachsenfeld.de



stiftung
schloss
fachsenfeld